

# Der standhafte Kandidat

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **23 (1897)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-433531>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Epistel des Malers Sudlius Schmierifer

an seinen Schüler Salbius Gerngroß.

**W**illst du ein Maler werden groß,  
So schmiere ungenirt drauf los,  
Das ist der erste und beste Spruch  
In unserm modernen Künstlerbuch.  
Die Alten von Holbeins und Rubens Schlag  
Hielten streng auf feinen Farbauftrag.  
Mit dem Pinsel zierliche Striche zu ziehn  
War stets ihr heißestes Bemühn.  
Doch das ist Handwerk, keine Kunst  
Und aufgegangen, mit Recht, in Dunst.  
Wir haben uns andere Ziele gesteckt:  
Nicht Wahres und Schönes, nein, was  
erschreckt,  
Was verblüfft und imponierend wirkt,  
Was nicht gemalt ist, sondern „geschlirpt“,  
Was den Zuschauer packt, ohn' daß er's  
versteht,  
So packt, daß ihm Hören und Sehen vergeht,  
Daß ihn gruselt, bis hinab zu den Feh'n —  
Das ist's, was wir unter Kunst versteh'n.  
Das Haarconglomerat, genannt  
Der Pinsel, ist jetzt so ziemlich verbannt.  
Der Stiel wird höchstens noch verwandt,  
Am meisten jedoch die bloße Hand.

Ein oder zwei oder alle fünf Finger  
— Je nachdem groß oder klein die Dinger —  
Wer mit allen fünf zugleich hantirt,  
Gewinnt an Zeit, die Leinwand wird  
Auf solche Art viel rascher bedeckt,  
Als wenn sie ein feiner Pinsel belect.  
Ein Farbauftrag fingersdick  
Ist genial und zeugt von Chic.  
Nur nicht genau nach der Natur  
Gemalt! Das thun Philister nur!  
Mit wenig Strichen sei's gethan.  
Zwar Elefant und Pavian  
Soll man noch können unterscheiden,  
Doch Hirsch und Wildsau, wenn die beiden  
Auf einem Bild durch's Dickicht schnauben,  
Da soll man nicht an den Formen klauen.  
Hält einer die Sau für den Hirschen, so  
Erleidet die Kunst an dem Quiproquo  
Nicht Schaden, sie lebt ja nicht im Sumpf  
Der Darstellung, die Idee ist Trumpf!  
Sie ist, in legerem Fall, das Götter  
Im Kampf um's Dasein im Walderevier. —

Statt dich mit einem Baum zu quälen

An dem man Blatt für Blatt kann zählen,  
Mal' mit zwei Strichen eine Stange,  
Auf der ein grüner Büschel prange;  
Doch sei die Stange möglichst krumm,  
(Grad wär' ein Philisterium!)  
Und drum herum mal' ein Gehäg  
Von Schwesterstangen, gleichfalls schräg;  
Und so weit man sieht, die ganze Fläche  
Sei grün, grün auch etwaige Bäche,  
Die rieseln vom grünen Wiesenplan,  
Grün, giftgrün bis an's Herz hinan.  
Um's Haus brauchst dich nicht zu bekümmern:  
Laß aus sechs Löchern sechs Lichter schimmern  
Im Hintergrund — dann ist's ein Haus,  
Ein siebentes Loch speit Rauch heraus: —  
„Andeuten“ heißt jetzt unsre Kunst,  
„Ausführen“ — bringt nicht Geld noch  
Das überlaß' du den kleinen Seelen, [Guns].  
Die Haare spalten und Strichlein zählen.  
Wer am frechsten sudelt, am größten schmiert  
Und vor Gott und Welt sich nicht geniert,  
Und auf die Leinwand Farben erbricht,  
Der nur ist Maler — die andern nicht!

### Vogel, friß oder stirb!

(Ein Stimmungsbild aus dem deutschen Reichstag.)

Der Reichstagsrestaurant kommt gegenwärtig nicht auf seine Kosten.  
Der einzige Ausweg wäre, sämtlichen Abgeordneten auf Reichstagskosten Mittags  
freitisch zu gewähren, — natürlich mit Unterschied. Die Konservation müßten  
mindestens sechs Gänge kriegen, die Sozialdemokraten würden vielleicht schon  
mit einer Stulle und einem Schnaps zufrieden sein.

Uebrigens müßte damit eine Erweiterung der Disziplinar-Befugnisse des  
Präsidenten verbunden werden. Wie schön würden sich die darauf bezüglichen  
Anordnungen des Präsidenten im stenographischen Bericht ausnehmen!

„Der Herr Abg. v. Stumm ist wieder zu spät gekommen. Er wird  
dafür die angebrannten Erbsen mit dem versalzenen Pöckelfleisch essen und die  
dazu gehörigen Getränke aus eigener Tasche bezahlen.“ — „Abg. Hupeden  
Sie haben heute nur eine ganz kurze Rede gehalten. Zur Belohnung kriegen  
Sie einen Gang mehr und sind zur Benutzung der Zahnstocher zugelassen.“ —  
„Abg. Singer, da mein Ordnungsruß auf Sie keinen Eindruck gemacht zu  
haben scheint, entziehe ich Ihnen die heutige Mahlzeit.“ — „Jetzt hab' ich den  
Lärm da unten satt! Die ganze süddeutsche Volkspartei kriegt aufgewärmten  
Kalbsbraten von vorgestern.“ — „Bevor wir in die Tagesordnung eintreten,  
habe ich die Mitteilung zu machen, daß durch die Fürsorge der Regierung —  
Ergellenz Miquel gebührt das Verdienst — denjenigen Herren, welche in ihrer  
Privatstellung notleidende Landwirte sind, von jetzt an gestattet ist, dasjenige,  
was sie bei der Mittagsmahlzeit nicht aufessen, in Papier zu wickeln und ihrer  
Familie mitzubringen.“

**Volkethkommislar Tausch:** „Der Dynamit-Erfinder Nobel hat testamentarisch  
hohe Preise für die größte Erfindung und die bedeutendste Dichtung aus-  
gesetzt. Erfindung und Erdichtung, — das wäre etwas für mich.“

### Die rekonstituierte Türkei.

Der schweiz. Bundesrat ist nach neuesten Nachrichten eifrig damit beschäftigt,  
das neue schweizerische Ministerium für die Türkei zu konstituieren. An tüchtigem  
Holz ist kein Mangel. Bei Besetzung einzelner Portefeuilles ist der Bundesrat  
sogar in embarras de richesse. So bestehen zweierlei Ansichten darüber, ob  
das Kriegsministerium besser Hrn. Oberst Wille oder Hrn. Landweh-  
hauptmann Karl Bürkli übertragen werden sollte. Beide eignen sich in gleich  
vorzüglicher Weise. Bei der bekannten Schneidigkeit des Herrn Wille würde  
ihm ein türkischer Krummsäbel sehr wohl anstehen; auch haben bekanntlich die  
türkischen Pferde eine sehr kavalleristische Alder. Andererseits wird geltend gemacht,  
daß bei dem bekannten Stand der türkischen Finanzen auf möglichste Vereinfachung  
des Militärbudgets Bedacht genommen werden sollte und deshalb hat  
man an Hrn. Landwehhauptmann Bürkli gedacht, der seine Ideen für „Demo-  
kratisierung des Heerwesens“ in der Türkei zur praktischen Gefaltung bringen  
könnte. Auch seine äußere Erscheinung würde sich in einer türkischen Uniform  
ganz vorzüglich ausnehmen, beim Barte des Propheten! Die Religion würde  
kein Hindernis bieten.

Als Verkehrsminister wäre Hr. Guver-Zeller ganz außerordentlich  
befähigt, trotzdem in der Türkei keine Jungfrau zu überschauen ist. Seinem

Genie für neue Nebenbahnen wäre in der Türkei ein großartiges Arbeitsfeld  
geöffnet und die Verstaatlichung der Bahnen böte ihm einstweilen keine Schwierig-  
keiten. Einzelne Stimmen hätten zwar auch gerne Hrn. Nationalrat Sourbek  
in die Türkei geschickt, namentlich mit Rücksicht auf seine Kenntnis des Arabischen  
und seine offenkundigen Talente für Reform des Parlamentarismus. Aber man  
fürchtet ein allzu starkes Steigen der Eisenbahnerlöhne, das die türkischen Bahnen  
nicht vertragen möchten.

Als Bautenminister sucht man einen bewährten Baupfeulanten von  
von Zürich, der sich bereits auf dem Wege nach Konstantinopel befindet, zu ge-  
winnen. Er wird flehentlich gesucht.

Für Kultus und Erziehung wäre Ulrich Dürrenmatt der berufenste  
Fachmann. Man könnte sich in Bern dazu entschließen, die „Bachstizig“ zu  
opfern, wenn er diesen Ehrenposten annehmen wollte.

Das Justizministerium würde der weltberühmten Dr. Kempin angeboten,  
welche Gelegenheit hätte, das Frauenrecht in der Türkei zu reformieren. Ihr  
Gemahl würde ihr als Hofmarschall und Haremsverwalter folgen.

Für das Gesundheitswesen könnte Zürich einen berühmten Spezia-  
listen, der sich soeben in Ruhestand zu begeben beabsichtigt, aber für türkische  
Zustände sich vorzüglich eignet, zur Verfügung stellen.

Die Polizei dürfte wohl keinem würdigeren anvertraut werden als dem  
unverwundlichen unabsehbaren Carl Moor. Da die Polizei für öffentliche Ruhe  
besorgt sein soll, würde durch seine Ernennung in der Bundesstadt die Ruhe  
wieder hergestellt.

Handel und Gewerbe würden durch die Berufung des berühmten  
Naphthalan an der Stäflihoffstatt ganz bedeutende Förderung erhalten — wenigstens  
bei uns!

Für die Landwirtschaft wäre der Dichter, Roghrecht und Kantonsrat  
Bopp wohl eine sehr gediegene Kraft.

Nur die Finanzen geben dem Bundesrath größere Schwierigkeiten. Er will  
denjenigen mit diesem Portefeuille bedenken, der am heftigsten gegen die Bundes-  
bank loszieht, um ihn los zu werden. Eventuell dürfte Professor Jaquemot  
dazu berufen werden, dessen Ruhm als Finanzgenie bereits in allen Jahndungs-  
blättern des Kontinents bis nach Konstantinopel verkündet worden ist.

### Der standhafte Kandidat.

Herr Zola wirbt zum 20. Mal, Es ist — parbleu! — schon ein Skandal! —  
Um einen Sitz der Akademie. Den er gekriegt stets leider nie!  
Als hecht im Karpenteisch geschwommen

Wär' er, drum wird er nie bekommen  
Den Eintritt zu den hohen Geistern, Und will er auch sein Schicksal meistern.  
Der Riese braucht es wohl auch nicht. Zu wärmen sich in jenem Licht!  
Drum, Emil, sei nicht Ruhm erwerblich,

Bist ja auf eigene Faust — unsterblich!

### Tonhalle Zürich.

Du, Ben Davis, übertrumpfst Bötel und Göge samt den andern Helden.  
Von solchem Zauberton der Kehle nur noch die Feenmärchen melden.  
Verblüfft hat mehr mich fast als all Dein Kühnes mit dem Stimmband-Scherzen,  
Daß zugezogen einem Juden im Schweizerland viel tausend Herzen!